

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Mittwoch

28 August

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Dierich (Otto Eickert), Marktstraße 9 und Eltville (F. Fabig Witwe), Ecke Gutenberg- und Launstraße.
Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hauptredakteur Dr. phil. Franz Grottel; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Eickert. Druck: für Geschäftliches und den Anzeigen: J. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Bestellgeld. Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtsige Anzeigen 30 Pfg., Reklamazeile 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schluss der Anzeigenannahme: Für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgen 9 Uhr.
Postkassen-Konto: Nr. 1632 beim Postamt Frankfurt a. M.

36. Jahrgang

Zwischen Arras und Somme

Zwangsoffensive

Mit suchtbarem Mut und Erbitterung wird aus dem westlichen Kriegsschauplatz gekämpft. Nachdem die Franzosen sich verblüht haben, sind die Briten zum Sturm angetreten, auf breiter Front wollen sie die deutschen Stellungen einrennen. Maratmal schien es für einen Augenblick, als ob auch die Briten Engländer des grausamen Sowieles überdrüssig seien, dann aber setzte sofort ein neuer Angriff mit ungeheuren Massen ein. Der letzte Montag hat zweifellos den Höhepunkt des erbitterten Ringens gebracht. In schlichten Worten stellt der deutsche Tagesbericht fest, wie sehr um einzelne Stellungen gekämpft wurde, wie sich ein Strom von Blut über die Felder Frankreichs ergießt. Wenn auch zur Stunde ein Ende der Offensive noch nicht abzusehen ist, ja, wenn wir sogar damit rechnen müssen, daß die Alliierten noch mehrmals ihre gesamten Truppen zum Sturm zusammenfassen werden, das Abschlußurteil ist heute schon möglich. Die französisch-britische Offensive darf als vollkommen gescheitert gelten. Wie lassen aus den Äußerungen der feindlichen Presse, daß diesmal die Entente nicht um einige zerstreute Dorfstellen kämpfte, sondern um die gesamten deutschen Stellungen in einer bisher nicht erlebten Breite. Und jetzt, nachdem der Kampf tagelang gedauert hat, helfen die Pariser Militärkorrespondenten fest, daß ein Durchbruch unmöglich sei. Immer mehr findet die Taktik unserer Obersten Heeresleitung im feindlichen Lager Bewunderung. Hindenburg und Ludendorff betrachten eben Nordfrankreich als Randvergelände, sie spielen nicht an irgend einem Punkte unruhig Soldaten, sondern geben dem Feinde lieber ein Stück des aufgewühlten Bodens zurück. Die englischen Zeitungen haben festgestellt, daß die Artillerie der Alliierten mit mehrfacher Überlegenheit ihre Tätigkeit begann, daß aber die deutschen Linien trotzdem Stand gehalten haben. So ist anstelle des anfänglichen Jubels tiefe Bekommenheit und argere Besinnlichkeit eingetroffen. Man sucht die Dummheit über den Feindschlag hinwegzujudeln, indem man erklärt, durch diese Offensive sei der Feind um eine Gegenoffensive gebracht worden. Das ist in der Tat ein höchst trügerischer Trost. Denn zu diesem negativen Zwecke opfert man nicht Hunderttausende von Soldaten, ganz abgesehen davon, daß es mehr als genug ist, zu behaupten, die Angriffspläne der Deutschen wären zerschanden gemacht worden. Das muß erst die Zukunft lehren.

Die neutrale Presse zerbricht sich den Kopf darüber, warum eigentlich die Franzosen und Engländer mit derartiger Wucht und Fähigkeit anzurennen. Sie müßten doch wissen, daß alle Verträge, die deutsche Front aufzurollen, wertlos sind und wertlos bleiben werden. Und warum gerade jetzt, da angeblich die Amerikaner marschbereit sein sollen? Nun, mit den Amerikanern hat es sein eigenes Bewenden. Man hört zwar, daß rund 1 1/2 Millionen auf französischem Boden stehen. Das ist eine ganz erhebliche Zahl, die eigentlich ganz anders und zwar viel wirksamer in die Entscheidung treten müßte. Doch mit den Panzern können die Alliierten wenig Staat machen. Die Briten Amerikaner werden zum größten Teile zu Schwerverdiensten und sonstigen Arbeiten hinter der Front verwendet. Das ist gewiß an sich auch eine sehr nützliche Tätigkeit, nicht nur nützlich, sondern sogar bringend notwendig. Wenn die Amerikaner nicht da wären, müßten es eben Franzosen oder Briten sein. Darum wäre es auch falsch, die Amerikaner etwa zu unterdrücken. Trotzdem ist diese „Arbeitsleistung“ höchst bedenklich. Sie legt eben alle Blutopfer den Engländern, weit mehr aber noch den Franzosen auf. Immerhin würden die westlichen Alliierten auf die große Offensive verzichten haben, wenn sie von den letztgenannten Männern jenseits des großen Teiches die Rettung erwarten könnten. Entweder hält man die amerikanische Hilfe nicht für durchschlagend genug oder man hat keine Zeit mehr, auf die großen Versprechungen zu warten. Aus dem neutralen Schweden wird uns die Kunde, daß wir uns gegenwärtig im Stadium einer Zwangsoffensive befinden. Die Kohlennot der Alliierten sei schwer und nicht zu beheben. Es handle sich im gegenwärtigen Augenblick darum, die Deutschen aus Frankreich zu verdrängen und damit alsbald den Sieg zu erringen oder aber die gesamte Industrie in England, Frankreich und Italien zum Stillstand zu bringen. Tatsächlich ist die Kohlennot in den Ländern der Feinde außerordentlich schwer. Bisher war es Italien, das nicht nur ungeheure Preise — zehnmal soviel wie in Friedenszeiten — bezahlen mußte, das auch ganze Industrien einbrechen ließ. Dann hörte man mehr und mehr, wie Frankreich von der gleichen Krise erfaßt wurde: diese Krise macht sich umso stärker bemerkbar, als mit der Frühjahrsaufhebung die letzten Kohlengruben in deutsche Hand fielen. Nun steht auch England vor einem gewaltigen Kohlenmangel. Dieser Mangel muß sich naturgemäß in den nächsten Monaten, im Winter noch verschärfen. Es wäre deshalb durchaus denkbar, wenn die Entente jetzt durch rücksichtslosen Einsatz ihrer Soldaten die Gefahr bannen will.

Man wird sich gewiß hüten müssen, solche neutralen Mitteilungen zu überschätzen. Freilich als

gutes Zeichen darf man sie dankbar entgegennehmen. Sie müssen uns vorläufig als Beweis dafür gelten, daß die ganze Kriegspolitik der Mittelmächte sich auf dem richtigen Wege befindet. Dadurch, daß Hindenburg und Ludendorff an der Westfront rütteln, haben sie den letzten verlässbaren Mann aus England und Frankreich in die Front gezwungen. Großbritannien stellte bisher nur mehr Kriegsmaterial her. Der schöne Traum, während eines Krieges mit Deutschland wirtschaftlich den Erdkreis zu erobern, ist längst in Nichts zerfallen. Es war nicht mehr möglich, Fabrikate für den Weltmarkt zu liefern, das übernahm großmächtig Amerikaner und Japaner. Nun hat gleichzeitig unser rücksichtsloser Unterseebootkrieg dem Feind schwere Waffen entzogen. Hunderttausende von Arbeitern, die sonst im Schützengraben waren oder Kohlen abbauen würden, sind in den Werften und Docks beschäftigt, um Schiffe zum Stapel zu lassen oder beschädigte Fahrzeuge herzustellen. Und viele andere sind damit beschäftigt, den hinausfahrenden Schiffen Geschütze und Munition zu beschaffen oder den Kampf gegen die U-Boote durchzuführen. Auch der Engländer, soweit sonst keine Nacht reichen mag, ist nicht in der Lage, alles zu machen. Gewiß hat er sich bisher immer noch zu retten gewußt, doch schließlich müssen die Löhner so groß werden, daß sie nicht mehr zu kopfen sind. Ob es nun, wie die Schweden meinen, schon so weit genommen ist, oder ob die Entente noch einen Winter länger aushalten kann, ist für die Beurteilung der deutschen Kriegspolitik nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Tatsache bleibt jedenfalls, daß wir auf dem richtigen Wege sind und zum Ziele kommen werden, wenn wir uns durch Zwischenfälle nicht beeinflussen lassen. Darauf hat es der Engländer abgesehen, wenn er gegenwärtig sich außerordentlich erregt gegen jede Verständigung wendet. Dieser Kampf gegen den Frieden kann eher als Bestätigung der schwedischen Ansicht gelten. Die englischen Staatsmänner haben es vielleicht darauf abgesehen, durch Teilerfolge an der Front und durch wüste Drohungen die deutsche öffentliche Meinung einzuschüchtern und nachgiebiger zu machen. Sollten sie darauf spekulieren, so wird die Niederlage nicht ausbleiben.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 27. August. (H. T. A. Amtlich.)

Westlicher Artzschauplatz:
Geerdete Gruppen Kronprinz Rupprecht und Hochs. Tagesüber schwerer Kampf zwischen Arras und der Somme. Deutlich von Arras griff der Feind beiderseits der Scarpe an. Nördlich des Flusses blieben seine Angriffe vor unserer auf Roca zurückgegangenen Kampflinie im Bereich liegen. Südlich der Scarpe wichen unsere Vorposten den mit zahlreichen Panzern und harter Infanterie vorgetragenen feindlichen Angriffen auf Befehl auf die Höhe von Ronchy aus. Dort empfing den Feind das Feuer unserer zur Abwehr bereitgestellten Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampf drang der Gegner über Ronchy und Guemappe vor. Unser Gegenangriff warf ihn in die Hände der Drei wieder zurück. Westlich gegen Ghent gerichteter Ansturm brach vor dem Di zusammen. Unter härtester Einsatz von Panzern und leichtem Feind seinen Angriff beiderseits von Vapaume fort. Nördlich von Vapaume war die Höhe südlich von Woz und Vengne Brennpunkt des Kampfes. Auf der Höhe sah der Feind nach mehrfachem vergeblichem Ansturm am Abend fünf Panzern bis nach langem Kampf in unserer Hand. Südwestlich von Vapaume sah sich der Feind in Thillois und Marvaux zurück. Im übrigen brachen die hier auf dreier Front bis zum letzten Abend wiederholten Angriffe des Feindes nutzlos zusammen. In unserer erfolgreichen Abwehr haben preussische, bayerische und sächsische Truppen gleichen Anteil. Vor und hinter unseren Linien liegen die zerstörten Panzern des Feindes. Versetzt Eichelhoff lösch mit seinem Kraftwagen sechs vier Wagen zusammen. Südlich von Marvaux drang der Feind über Baccautin in Montauban ein. Im Gegenangriff warfen wir ihn aus Montauban wieder hinaus. Auch südlich von Montauban schickten feindliche Angriffe. Unsere Linie verläuft jetzt westlich Niers und westlich Longueval auf Maricourt. Zwischen Somme und Niers lebte die Geiselschaft nur beiderseits der Fore an. Bei westlichen französischen Angriffen blieb Fresnoy und St. Marc in der Hand des Feindes. Nördlich der Aisne machten wir in einem Block westlich von Chantilly 100 Gefangene. Feindliche Angriffe brachen hier und nördlich von Poell verstreut zusammen.

Abendbericht
Berlin, 27. Aug. (H. T. A. Amtlich.) Der Schwerpunkt der heutigen Durchbruchversuche der englischen und kanadischen Truppen lag südlich der Scarpe. Der Feind griff beiderseits der Scarpe Arras-Gamban in unseren Stellungen auf. In Arras und südlich davon machten die Feindlichen Angriffe gegen die Vortrupps zurück. Der Feind wurde überall abgewiesen.

Englischer Einsatz und Gewinn
Berlin, 27. Aug. (H. T. A.) Die schweren Kämpfe zwischen Arras und Somme brachten



den Feind am 26. August trotz erbitterter Widerkämpfe und trotz Einsatzes aller Kampfmittel und früher Ergeben seinem Durchbruch nicht. Die britische Führung sagte dem Feinde durch rechtzeitige Vorstöße und unentdeckte Gegenstöße immer wieder schwere Verluste zu. Die Verbrüderung des englischen Angriffs schraute nach Norden über die Scarpe hinaus und zwang die britische Führung zu immer umfangreicheren Einsätzen. Dennoch ringt sie seit dem 21. August, also bereits eine volle Woche, vergebens um die Entscheidung. In genau derselben Zeit, das heißt vom 21. bis 27. März d. J., hatten die Deutschen bei ihrem Angriff auf die Linie Wandu-La Dore den Feind bis über Albert-Biermont-Montdidier-Robon hinaus vor sich hergetrieben und ihn allein hierüber 90 000 Gefangene und mehr als 1200 Geschütze abgenommen. Jetzt kämpfen viele Hunderttausende englischer Soldaten im gleichen Gelände. Trotz zahlreicher Überlegenheiten gewinnen sie unter schweren Verlusten nur langsam an einzelnen Stellen Raum, da die wuchtigen deutschen Gegenstöße sie immer wieder zurückdrängen und dem Verfolgungsfeuer unserer Batterien und Maschinengewehre aussetzen. Nach wie vor kann die auf französischem Boden kämpfende deutsche Führung nach Belieben die feindlichen Angriffe annehmen oder den Kampf abbrechen. Der durch unsere liegenden Offensivengeschäfte bewirkte Sieg ist im Besonderen in dieser großen Bewegungsschlacht. Er erleichtert den Deutschen die einzigen Vorhaben, eigens Blut zu sparen und trotzdem die Kampfkraft des Gegners erheblich zu schwächen.

Kanadische Fahnenträger
Rotterdam, 27. Aug. (H. T. A.) Dem Rotterdamer Telegraph zufolge meldet der Daily Telegraph aus Montreal, daß in der Provinz Quebec ungefähr 10 000 Mann desertiert oder nicht eingezogen sind. Man hat in ganz Kanada für Militärpflichtlinge einen Termin festgesetzt, bis zu dem sie sich anmelden können, ohne bestraft zu werden. Diese Maßregel hatte einige Wirkung. In der Provinz Quebec meldete sich eine ziemlich große Zahl Deserteure, allerdings noch nicht die Hälfte der abgängigen 10 000 Mann.

Der österreichische Bericht
Wien, 27. Aug. (H. T. A.) Amtlich wird verlautbart: In mehreren Stellen der italienischen Front Artilleriekämpfe und Patronenengstände. Italien und Griechenland neuerlich das Ziel feindlicher, aber erfolgloser Fliegerangriffe. Auf dem albanischen Kriegsschauplatz haben unsere Heereskräfte in Verfolgung des gemordeten Gegners südlich von Tiri und Berat Raum gewonnen; auch beiderseits der Tomorica-Linie sein Nebenfluss des oberen Devoll, wo französische Abteilungen kampflos über den Feind leisteten, wurden feindliche Stellungen zerstört und der Feind zum Rückzug gezwungen.

Die Erfolge zur See
Weitere 22 000 Tonnen
Berlin, 27. Aug. (H. T. A. Amtlich.) In den Gewässern westlich von England verlor ein englischer U-Boot fünf Fahrzeuge von zusammen 22 000 Tst

Die Lage in Rußland

Gegenrevolution in Petersburg
Petersburg, 26. Aug. (H. T. A.) Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur: Am Abend des 15. August begann im Rayon Petersburg ein bewaffneter Aufstand unter Führung weißer Offiziere. Zunächst gelang es den Aufständischen, einige Stationen zu besetzen und zeitweilig die Verbindung mit Jamburg und Gatschina zu trennen. Eilige wurden Gegenmaßnahmen getroffen. Eine aus Jamburg ausgerichtete Abteilung besetzte nach heftigem Kampf die Station Woloskomy und marschierte weiter vor. Die weißen Offiziere hatten sich im Wald von Woloskoma verschanzt und versuchten, von dort aus in Verhandlungen zu treten. Andere Abteilungen entwarfen die Gegenrevolutionäre.

Der Dreier Vertrag
Berlin, 27. Aug. (H. T. A. Amtlich.) Denunziationsfind im auswärtigen Amt von den deutschen und russischen Bevollmächtigten drei Ergänzungsverträge zu den Dreier-Verträgen unterzeichnet worden, nämlich ein Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag sowie ein Finanzabkommen und ein Privatrechtsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Inhabervertrages zum Friedensvertrage. Die Verträge bilden das Ergebnis der seit mehreren Wochen zwischen den deutschen und russischen Delegierten in Berlin geführten Verhandlungen.

Die Abreise Delferichs aus Moskau
Berlin, 27. August. (H. T. A.) Gegenüber unzureichenden Friedensbedingungen über die Motive der Abreise des Staatssekretärs Dr. Delferich aus Moskau und der Vertagung der deutschen diplomatischen Vertretung von Moskau nach Kiew, teilte wir folgende Mitteilungen: Dr. Delferich hat Moskau nicht aus eigener Initiative verlassen, sondern auf die ausdrückliche Weisung des Staatssekretärs v. Dintze, alsbald zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin zu kommen. Die Vertagung der diplomatischen Vertretung lediglich aus Gründen der persönlichen Sicherheit vorzunehmen, hatte Dr. Delferich in seiner Denunziationsurkunde an das auswärtige Amt mehrfach abgelehnt. Erst nachdem er die ausdrückliche Weisung erhalten hat, im Falle drohender Lebensgefahr für sich selbst oder das Personal der Mission die diplomatische Vertretung von Moskau an einen anderen Ort zu verlegen, und nachdem er selbst nach Berlin berufen worden war, die Frage seiner persönlichen Sicherheit also gänzlich ausgeschaltet war, hat Dr. Delferich zur Sicherung des Lebens der Angehörigen der diplomatischen Vertretung die Verlegung angeordnet, und zwar nach Petersburg. Die weitere Verlegung von Petersburg nach Kiew ist nicht von Dr. Delferich, sondern vom Staatssekretär v. Dintze befohlen worden.

Die Deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen
Moskau, 27. Aug. (H. T. A.) Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur. In einem drabhtlosen Telegramm „An alle“ demontiert Genosse Trotski die amerikanischen Worte, welche besagen, daß die Sowjets die allge mit der Bewaffnung aller deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen zum Kampfe gegen die Bolschewiken durchzuführen wollen. In der Sowjetarmee befinden sich lediglich einhunderttausend Kriegsgefangene, die russische Staatsbürger geworden sind.

Enteignung des Grundbesitzes
Moskau, 27. Aug. (H. T. A.) Nach der „Pravda“ hat das Zentral-Ekonomiekomitee in der Sitzung vom 22. August den Entschluß gefaßt, den Grundbesitz in allen Städten den Privatbesitz auf Grundbesitz zu überlassen. In Städten über 10 000 Einwohner wird das Recht auf Privatbesitz auf sämtliche Renten abgeschafft, deren Betrag einschließlich des Grundbesitzvertrages über die von den Ortsbehörden festgesetzten Normen hinausgeht. Hypotheken über 10 000 Rubel werden annulliert und der frühere Eigentümer den Mietern gleichgestellt. Das Dekret erstreckt sich nicht auf Industrieunternehmungen.

Graf Czernin Ehrenbürger von Wien
Wien, 27. Aug. Am 5. September wird dem Grafen Czernin das Ehrenbürgerrecht verliehen. Diplomat der Stadt Wien vom Bürgermeister Dr. Weiskirchner überreicht werden. Graf Czernin wird dabei eine politische Rede halten.

Österreich und Polen
Wien, 26. Aug. (H. T. A.) Die „Neue Freie Presse“ erzählt über die mehrmaligen in Krakau geführten Beratungen des Prinzen Radzimir mit führenden polnischen Persönlichkeiten. Die Verhandlungen eröffnete Fürst Lubomirski mit einer Ansprache, in der er den Prinzen Radzimir herzlich begrüßte. Sodann ergriff Prinz Radzimir das Wort. Er erstattete einen ausführlichen Bericht über die Ergebnisse seiner Besprechungen in Berlin, Wien und den deutschen Hauptquartieren. Prinz Radzimir sagte, daß er mit den Ergebnissen seiner Reise sehr zufrieden sei. Dieser Anerkennung stimmten noch längerer Aussprache, in welcher an den Prinzen eine Reihe Anfragen gerichtet wurden, und seine Ausführungen Anerkennung fanden, alle Anwesenden zu. Die wichtigste Frage wurde dabei ausführlich erörtert. Man konnte mit Bestimmtheit feststellen, daß sie von der Barschauer Regierung entsprechend ihrer Wichtigkeit beurteilt wird. Als Ergebnis dieser Beratungen ist anzunehmen, daß die Aussprache zur Vereinheitlichung der Anforderungen aller Anwesenden sowohl über die jährliche Pausale als auch über die nächsten Aufgaben, welche die polnische Regierung in Warschau und den Polenklub in Wien erwarten, geführt hat. Die weitere Verlauf, sollen die Ausführungen des Prinzen Radzimir die Befürchtungen, die über einige Fragen geäußert wurden, gänzlich beseitigt haben. Die Beratungen sollen heute fortgesetzt werden.

Hoffnungen und Enttäuschungen

Der schweizerische Oberst Egli, dessen militärische Aufträge in den Bältern Nachrichten in den weitesten Kreisen lebhaftes Interesse gefunden haben, äußert sich zum Beginn des fünften Kriegsjahres bedeutungsvoll über die Aussichten der beiden kämpfenden Völkergruppen. Mit voller Berechtigung sieht er den Hochstand der Kriegslage für die Entente vor des Jahres im Sommer 1916. Damals, als der Angriff vor Verdun und der österreich-ungarische Ausfall aus Süd-Tirol ausgebeugt werden mußten, damals, als zu Ende des Sommers Rumänien in den Krieg trat, als sich in Mazedonien und in Mesopotamien neue Offenlinien der Alliierten vorbereiteten und die Alliierten Kämpfer in vorderen aufgeben mußten. Bezeichnend für die Auffassung des Obersten Egli ist, daß er die Wendung unserer Lage nicht sehr günstigen Lage in der Befehlsübernahme durch die beiden Männer erblickt, die nicht nur das Vertrauen ihres obersten Vorgesetzten, sondern auch des ganzen deutschen Volkes besaßen. Hindenburg und Ludendorff. Als den wichtigsten ihrer Beschäfte sieht der schweizerische Militärschriftsteller die Zusammenfassung aller Kräfte an, sowohl der heimatischen, wie der an der Front. Nach Ansicht des Obersten Egli erkennen Hindenburg und Ludendorff, daß Russland zuerst erledigt werden müsse und sie führten das in mühsamer Weise durch. Eine andere Gefahr, nämlich die, daß die Alliierten von Serbien her die Donau überschreiten würden, um dann den Italiern bei Wien die Hand zu reichen, wurde gleichfalls erfolgreich beschworen. Auch die Bedeutung des italienischen Kriegsschauplatzes könne heute nicht mehr im Sinne einer Verlagerung der Westfront betrachtet werden. Italien ist ein Nebenkriegsschauplatz geworden und zu einer wirklich großen Offensive konnte sich das italienische Meer nicht mehr ausprägen. Die Wieg für die Zerteilung der Gesamtlage schwerer, als der österreichisch-ungarische Rückzug über die Piave.

Oberst Egli wendet sich nun der Abschätzung des westlichen Kriegsschauplatzes zu und — von den verlustreichen Kämpfen am Tönnenberg und bei Arras 1917 ausgehend — weist er die Bedeutung des Westschlachts deutlicher, daß die schließliche Verfestigung der deutschen Streitkräfte sich nicht abgerückt sei. Er ist im Gegenteil der Ansicht, daß gerade Englands Sieg durch die Frühjahrskämpfe dieses Jahres so stark mitgenommen worden sei, daß es sich bis jetzt nur zu verhältnismäßig kleinen Unternehmungen habe aufraffen können. Freilich scheint es ihm nicht ausgeschlossen, daß England wiederum eine große Offensive unternehmen werde. Aber es sei doch nicht irrtümlich etwaige Anknüpfungen in großem Maßstabe auszuweichen. Auch in Frankreich setze man keine großen Hoffnungen mehr auf die englische Hilfe und, nachdem auch Italien und Rumänien verfallen, erachte man alles von Amerika. Immerhin seien 75 v. D. der bei Soissons und Reims stehenden Truppen Franzosen und diese hätten starke Verluste gehabt. Auch die letzten Angriffe Frankreichs er als sehr verlustreich und betrachtet die Gegenoffensive des französischen Nachschubs als gescheitert. Bezeichnend für die Auffassung des schweizerischen Obersten ist auch die Antwort, die er auf Verdes Frage erteilt. „Wohin? Grunde muß die Vorsicht nachdrücklich werden, mit der unsere Verfolgung durchzuführen wird.“ Oberst Egli antwortet einfach: „Es ist gar keine Verfolgung, denn die Deutschen sind nicht gescheitert. Sie haben den Rückzug nicht angetreten, gedrängt von ihren Gegnern, sondern sich, nachdem sie am 25. Juli alle Angriffe abgewehrt hatten, sodas diese am 26. nicht erneuert wurden. Und als die Deutschen in ihren jetzigen Stellungen nahe der Marne wieder Front machten, tauchten die Franzosen und Engländer wiederum vergeblich und mit großen Verlusten an. Dieses Verhalten entspricht ganz der Auffassung Kampfes der deutschen Obersten Befehlsführung, die so viel Raum hinter sich hat, daß sie sich in ihren Entschlüssen nicht durch Rücksichten auf Gefährdung beeinflussen lassen muß. Es wäre fehlerhaft, diese Freiheit nicht auszunutzen, um Kampfschlachten zu sparen. Doch wird dagegen wohl oder übel seine Offensive fortsetzen müssen; denn er muß Frankreich von der See aus durch



Die neue Front im Westen (1. Chaumes-Roye)

den Feind befreien.“ Oberst Egli sieht in der Zurücknahme unserer Front keine Abänderung zu ungunsten unserer Lage. Doch ist mit seinen Massen an die Gegend Soissons-Compiègne gefesselt. Seine gesamte Gegenoffensive sei nur Zwischenakt. Die streng objektive Beurteilung der gesamten Kriegslage durch den angehenden schweizerischen Militärschriftsteller, der mit wissenschaftlicher Schärfe Vorteil und Nachteil der beiden Parteien richtig einschätzt, ist ein sicheres Zeichen dafür, daß in den neutralen Ländern die Überzeugung von unserer militärischen Unüberwindlichkeit sich mehr und mehr durchsetzt.

D.K. Kriegsbeschädigtenfürsorge

Die wirtschaftliche Zukunft der Kriegsbeschädigten und ihrer Familien ist eine der schwersten Fragen, die uns dieser Krieg mit seinen gewaltigen Ausmaßen zur Lösung aufzwingt. Ein Doppeldes muß erreicht werden: Die Heilung muß den Verwundeten und Beschädigten wieder gesunden machen und durch Ersatzarbeit wieder in die Lage leben können, die volle oder doch einen möglichen Grad der Erwerbsfähigkeit zu erlangen, und es muß zum andern dafür gesorgt werden, daß der Kriegsbeschädigte dem Erwerbsebenen wieder zugeführt wird und Arbeit findet. Die moderne Kriegsbeschädigtenheilkunde hat eine ungeahnte hohe Vollkommenheit erreicht. Was in Deutschland und Ausstellungen zu sehen ist, grenzt an Unglaubliches. Und es gibt bedeutende Spezialisten auf diesem Gebiete. Die behaupten, es brauche überhaupt keine Krutpelle mehr zu geben, jeder könne wieder arbeitsfähig gemacht werden. Bereits in den Lazaretten legt die zielstrebende Arbeit ein. Schon bei den Operationen wird der funktionelle Erwerbsfähigkeit des Mannes nach Möglichkeit Rechnung getragen. Steht fest, daß der Beschädigte nicht mehr für Garnison- oder Felddienst in Frage kommen kann, dann wird die Frage seiner zukünftigen Arbeitserwerbsfähigkeit geprüft. Lehungen allgemeiner Art, Handfertigkeitsunterricht setzen ein. Unterricht über allgemeines Wissen wird erteilt. Der den rechten Arm verloren hat, läßt sich im Vinfachsreiben, der Taube lernt Worte vom Rande ablesen usw. Leute mit Erschütterungen über sich im allgemeinen Wehrdienst. Hier läßt sich schon ein Schluß auf den zukünftigen Beruf machen. Kann der Beschädigte seinem alten Beruf wieder zugeführt werden, dann ist die Frage am leichtesten gelöst. Uebung, wissenschaftliche Ausdauer und Selbstbeherrschung ausschließen. Schwieriger ist die Ueberführung in einen anderen Beruf. Unternimmt er im selben Alter dem gesunden Menschen gleich schwer, die Beschädigten ist das doppelt der Fall. Das Urteil des Facharztes entscheidet hier nicht allein, in der Berufsratsberatung wirken auch Fachleute mit, die die Anforderungen des zu wählenden Berufes kennen und die Höhe der späteren Erwerbsmöglichkeit begutachten. Oberster Grundsatz ist: Der Mann muß einen Beruf finden, in dem er die

volle Tagesarbeit eines gesunden zu leisten vermag. Hier fällt die Entscheidung über seine ganze Zukunft. Der Kriegsbeschädigte kommt dann meist in eine Verwundeten-Heil- oder Heilungsschule oder Heilungswerkstatt, wo er in den neuen Beruf sich hineinarbeitet, seine verwundeten oder Erschütterungen gebrauchen und den Anforderungen anpassen lernt. Arbeit und Meister überwinden und begünstigen hier seine Entwicklung und ob er das Ziel, die Vollarbeit eines Gesunden erreichen kann. Fach- und Gewerbeschulunterricht gehen daneben und fördern die geistige Höherentwicklung. Die Erfahrung zeigt, daß die Leute mit sehr viel Eifer und Begeisterung, welchem Willen und frischem Mut den neuen Lebensweg beschreiten und auch von der Begleitung, sich weiter zu bilden, gern und ausgiebig Gebrauch machen. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß besonders ungelernete Arbeiter fast ausnahmslos die Gelegenheit benutzen, ein Handwerk zu erlernen, und es ist erstaunlich, wie viel Geschick und Talent meist in ihnen steckt. Der Erfolg ist sehr gut. Einer ist dem andern Vorhorn zur Weiterarbeit. Aufstellungen der Arbeiter und flatter Arbeit tun auch das Ihrige dazu. Neben ihrer Löhner erhalten die Leute auch noch einen kleinen Arbeitslohn, der für ihre Zukunft in Sparbüchern angelegt wird. In vier Jahren bis drei Monaten ist diese Vermittlung im allgemeinen beendet.

Es ist der Kriegsbeschädigte so weit, daß er in seinem alten oder neuen Beruf arbeiten kann, dann wird ihm durch die Arbeitsvermittlung eine Arbeitsstelle verschafft. Während der Dauer der Ueberführung infolge des Arbeitsmangels. Auch nehmen im allgemeinen die Unternehmer gerne Kriegsbeschädigte in ihre Betriebe. Am besten ist es für den Mann, wenn er in dem Betriebe wieder arbeiten kann, wo er vor dem Kriege in Stellung war. Das wird, wo möglich, auch erreicht. Grundsätzlich muß vermieden werden und wird auch vermieden, dem Beschädigten einen sogenannten Vorposten oder leichtere Arbeit zu geben. Damit ist ihm und unserem Wirtschaftsleben nicht gedient. Er braucht auch nicht das denkende Geschick zu haben, nur geduldet zu sein. Für die Kriegszeit ist somit für ihn gesorgt. Das Verdienst der Unternehmer und Arbeitskollegen erleichtert ihm überall auch das Einleben.

Wie wird es aber nach dem Kriege, wenn alle die Gelunden wieder in das Erwerbsleben zurückkehren? Gesetzliche Maßnahmen sind schon getroffen, weitere würden noch getroffen werden. Am 10. September 1915 wurde ein Reichsausschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge geschaffen, der viele und gute Vorarbeiten geleistet hat und weiter arbeitet. Weite Gemeinden, Verbände und Gewerkschaften sollen zusammen zur Lösung der Kriegsbeschädigtenfrage. Ein preussischer Ministerialerlass vom 15. Juni 1915 gibt praktische Anweisungen über den Aufbau einer großzügigen Organisation, über die betrieblige Uebersetzung der geschädigten Beschäftigten von Handel und Gewerbe, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft, der Organe der Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen, der Vertreter der Ärztekammern, der Organe der freiwilligen Krankenpflege und des Roten Kreuzes usw. In dem Erlass heißt es:

„Von besonderer Bedeutung erscheint die Uebersetzung der Arbeiter. Angehörigen und Arbeiter. Die Arbeitgeber haben bereits, so z. B. durch den Beschluß der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände betr. die Fürsorge für verarmte Kriegsinvaliden, ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Kriegsinvaliden in weitgehendem Maße in ihre Betriebe wieder einzustellen. Die Vertreter der Arbeitnehmer werden andererseits das dem Ausschuß gemeinsame Ziel in wertvoller Weise dadurch fördern können, daß sie in den Kreisen der Arbeiterschaft die Erkenntnis verbreiten helfen, daß nach dem heutigen Stande der Wissenschaft die Kriegsinvaliden in weitem Maße wieder zu voll erwerbsfähigen Arbeitserwerbsfähigen herangezogen werden können und daß daher, von allen anderen Ermüdungen abgesehen, unter dem Gesichtspunkt der Einwirkung auf die Lohnfrage, kein berechtigter Grund gegen ihre weitere wirtschaftliche Beteiligung vorliegt. Für alle am Wirtschaftsebenen unmittelbar beteiligten, Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter, bietet sich in der Fürsorge für die Kriegsinvaliden ein hohes gemeinsames Ziel, auf dem sie sich im Hinblick auf ein hohes moralisches und vaterländisches Ziel, unbeeinträchtigt von sonst bestehenden Gegensätzen, zusammenfinden können.“

Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften haben sich nun in vorbildlicher Weise zusammengetan, haben Arbeitsgemeinschaften gegründet und Abkommen getroffen. Grundsätze sind vereinbart über Uebersetzungen für Einstellung und Beschäftigung Kriegsbeschädigter. Diese Arbeitsgemeinschaften haben über das ganze Reichsgebiet verbreitet, weite Kreise im Entstehen. Die Kriegsbeschädigten selbst haben sich in Verbänden zusammengeschlossen,

um aus ihrer Erfahrung heraus an der Lösung der Frage mitzuarbeiten. Das ganze Volk ist bereit, mitzuhelfen und seine Anteilnahme zu zeigen an die, die mit ihren Weibern die Heimat beschützen. Und es ist gewaltige Arbeit zu leisten. Denn die Zahl der Kriegsbeschädigten geht in Hunderttausende und wächst noch weiter. Die Uehaltung ihrer Kraft für ihre Wirtschaftstätigkeit die Fürsorge für sie und ihre Zukunft wird auf Jahrzehnte nach dem Kriege erstrecken müssen. Aber unter deutsches Volk wird auch diese schwere Frage lösen, wie es schwerer im Kriege gelöst und im kommenden Frieden noch lösen muß.

Das Befinden der Kaiserin
Schloß Wilhelmshöhe b. Kassel, 27. Aug. (28. A.) Kaiserliche Hofberichter. Das Befinden der Kaiserin macht weitere, sehr erfreuliche Fortschritte. Die Krankheitserscheinungen sind zurückgegangen. Es erübrigt sich daher die fernere Herausgabe ärztlicher Berichte. (95.) Krauß. Fortsetz.

Keine frühen Divisionen mehr
Genf, 28. Aug. Der Militärkritiker der „Mantel“ schreibt, es sei wahrscheinlich, daß die beiden Seiten der Front die herkömmlichen französischen Reserveen in die Schlacht geworden werden. — Herbe erklärt in der „Victoire“ Oberstleutnant Jahre erklärt die Uegebildung der Ansicht, daß wir nicht schnell genug vorrücken und die sich darüber nicht im Klaren sind, daß die französische und englische Armee keine frühen Divisionen mehr beibehalten die man zu großen Schlagen heranziehen könnte. Herbe schreibt zum Schluß: Dem französischen Oberkommando fehlt der Sinn für das Ueberfordern. — Im „Devoir“ sagt der General Herbe: Seien wir auf unserer Hut. Man solle nicht wieder, wie schon so oft, sagen können, daß es leichter war, neues Gebiet zu nehmen als es zu behaupten.

Clemenceau zur Rede
Genf, 28. Aug. „Domme Libre“, das „Clemenceau“, erklärt, Deutschland sei wegen der Schicksals seiner Kolonien demütigt. Die Rede Solfs zeige die Bedeutung des Bundes, das die Alliierten durch die Befreiung der deutschen Kolonien in Händen hätten. Die Sorge um die Zukunft der deutschen Kolonien spreche offen an der Rede Solfs, die im Abtrünnigen das ewige Uebel vom Versöhnungsfrieden aufsumme, den die Kolonien zurückgewinne.

Neutrale Friedensvermittlung
Siofholm, 28. Aug. Nach einer Meldung aus Kristiania sprach am Vorkabend eines großen politischen Vortrages in Skien der norwegische Staatsminister Knudsen u. a. auch über die Friedensvermittlung und sagte: Es war und ist teilweise jetzt noch die Rede davon, daß die neutralen Staaten versuchen sollten, den Krieg zwischen den Kriegführenden zu vermitteln. Darin haben die neutralen Regierungen immer gezwinkert, wir wollen gern den Frieden vermitteln, soweit beide Parteien dies wünschen. Wir können jedoch nicht den Versuch machen, und in diesem Krieg nicht zuzustimmen, es sei denn, daß beide Parteien es wünschen. Doch soweit sind wir noch nicht gekommen.

Der Dänische Chmarfereverein
Der Deutsche Chmarfereverein hat jüngst ein Verbot erlassen, in dem es nach einer abschließenden Schilderung des Verhaltens der deutschen Polen während des Krieges heißt: „Es gilt daher auch für das Deutsche Volk, sich dem Verbot zu unterwerfen, sich an den letzten zum Verteidigungskampf zu rufen, um so den Ereignissen nicht überlassen zu werden. Wie denn es wird in der nächsten Zukunft die angestrengteste Tätigkeit des Chmarferevereins, der die ruhenden Vorkämpfer des Deutschen in unserer Dänemark, vorantreiben. Dazu bedarf es aber der tatkräftigen Unterstützung der gesamten nationalen und deutschen Bevölkerung.“ Ein sehr ansehnlicher konzertierter Mann, der vom Chmarfereverein mit diesem Schreiben beauftragt wurde, hat demselben nachstehende Antwort, die uns zur Verfügung gestellt wird, gegeben: „Der Deutsche Chmarfereverein des Deutschen Chmarferevereins teilt ich auf das Schreiben vom 20. August sehr erachtet mit, daß nach meinen Beobachtungen preussische Polen in diesem Kriege auf der Tapferkeit gekämpft haben. Ich nehme an, daß von ihrer Seite sehr viel Blut vergossen wurde, mehr vielleicht, als von unserer Seite, die durch Schärfe von Doh und Jüterboch ihrem Vaterland dienen zu müssen standen. Ich würde es als Unanständigkeit meinerseits ansehn, wenn

Die Glocken von Hochwald

Erzählung vom Heimweh (Sedolton Neger)
41) Nachdruck verboten.
Den Brief lasen nur der Friedl, das Burgele und der Jörg; das Bild durften alle anschauen. Es war täuschend ähnlich, ganz die Luise, wie sie vor einem halben Jahr noch unter ihnen herumging, bis in die kleinsten Züge getroffen; nur viel lebendiger, frischer, vornehmer erschien das Mädchen hier auf der Leinwand. Es hatte ein nobles, modisches Kleid an, Ringe an den Ohren, eine Kette um die Schultern und eine schneeweiße, zarte Halskrause, aus der das reizende Köpfchen gleich einer Blume sich hervorhob. Das Porträt wanderte von einer Hand zur anderen, und es wurde immer von neuem die Aue laut: „So hübsch!“ — „So fein!“ — „So nobel!“ — Nachdem die erste Ueberlesung vorüber war, besichtigte man das Bild an der Wand, damit es einen Schmutz für die Stube bilde und den Hausleuten wie ein teures, abwehrendes Bild der Familie immer vor Augen liehe. Die Blicken im Steingasserhose tauchten sich wieder allerhand Vermutungen zu; da aber die Schaffersleute das Bemühen streng wachten, kamen sie nicht in's Klare. Doch mehte sich in Hochwald das Gerede über das stumme Mädchen.
Trotzdem im Oberstberggerhause, wo der Giersepp im Quartiere war, hatte der Kreis Luise's Bild unter dem Kreuz aufgehängt. Jeden Abend kniete er davor, schaute bald den Kreuzigten an, bald das Porträt; und betete so:
„Du lieber Herrgott im Himmel, schau' mir 'rad' auf das Luisele! Laß' es dir alleweil brav und fromm bleiben und behüt' es vor Weib und Sündenjammer. Ich will gern ein bißl leben, wenn nur dem Kind nichts zustoht. O lieber Herrgott, bitt' dich tausendmal, schau' mir auf's Luisele!“
Dann sprach der Alte wieder mit dem Bild, als ob das Mädchen selbst anwesend wäre.
Einen tiefgreifenden Eindruck hatte das Gemälde auf den Sonnenleute ausgeübt. Wie träumerisch ging er jetzt herum, redete noch weniger als vorher, schlich sich oft, wenn niemand in der

Stube war, leise hinein und starrte auf das reizende Bild. Die Westschürze fand er rein und aus, der Gürtel, vornehmlich Putz und das modische Kleid jedoch vermissen ihm. Wenn er so schaute, murmelte er wohl halblaut vor sich hin:
„Nein, nein, sie bleibt ein- und allemal für uns verloren, sie geht nicht mehr zu uns, ich viel zu nobel, zu vornehm. Wird sich unser schämen, wenn sie kommt. Datt's nie geglaubt von dem ansehlichen Kind. — Aber wenn die auch Farbe wechselt, dann zweifelt ich an jedem Weibsbild, außer an meiner Schwester. — Ja, ja, wie das Burgele, ebenso gut und wohlmeinend, nur viel schöner, viel feiner.“
Dann strich er über die Stirne und suchte sich mit dem Gedanken zu beruhigen:
„Sie ist ja ein Grafenkind, und der Graf wird's so gewollt haben, daß sie tut.“
Das Bild verfolgte den Sonnenleute auf allen Wegen und Stegen. Wenn er auch einen ganzen Tag nicht darauf hinschaute, stand es doch immer lebendig vor seiner Seele. Der arme Mann hatte neuerdings seine Ruhe verloren.
16.
Wiederum war es Donnerstag und ein stiller, sonniger Abend. Der Schwarzwald lag ein rosiggoldener Schimmer, als ob der aufstehende Nebel sich auf dem Niefenstein nieder gelassen hätte. An den warmen Niefenstein nieder hängte von gelben Schlüsselblümlein, und aus den jüngsten Keimen strömte ein so feiner, balsamischer Duft, wie wenn er von Engeln aus dem Paradies hergetragen wäre.
Der Sonnenleute und der Giersepp schritten langsam vom Oberstberggerhause in den abendlichen Wald hinein, ohne viel zu reden. Nachschienen vom Zauber der Natur und vom Wohlklang des hohen Felses in eine feierliche Stimmung versetzt.
„Datt' schon gehört“, sagte nach einer Weile der Friedl, „daß die Stiftung der Seel'sorge in Hochwald neu errichtet und die Stelle bereits ausgeschrieben ist?“
„Ja“, erwiderte der Alte kurz.
„Wiemals schriege der Nief. Wann tat der Kreis einen Seufzer und sprach halb für sich:

„Es ist gut, daß wir der Vollendung des großen Werkes nahe sind. Der letzte Winter hat mich sehr hergenommen, und mehr als einmal hab' ich geklagt, ich erleb' die Freude nicht, daß unser Herr in Hochwald einzieht und die Glocken endlich vom Turm hängen.“
„It die Zeit recht da“, fragte kühnlich der Sonnenleute, „daß wir die Glocken herbeiführen?“
Eine dicker Wolke zog über das Antlitz des Giersepp, er schlopfte abermals einen tiefen Seufzer, dann leuchtete er:
„Sei still, frag' mich nicht! Wenn ich auf Fragen antworten soll, lomme' ich mir immer vor wie ein Schindl, wie ein armer Sinder vor Gericht. Es ist hart, blut hart, so ein Geheimnis im Herzen zu tragen, und doch mein' ich, daß ich es heut' am leichtesten offenbaren kann.“
„Sepp, dein Geheimnis magst behalten oder mit dem Reichsvater teilen; frag' g'rad', wo die alten Glocken sind, das andere sag' mir nichts an“, redete ihm der Friedl zu.
„Die Glocken sind nicht mehr da, — es gibt keine alten Glocken.“
„Neh' der Sepp im grimmigen Tone hervor: „das Uebersch von den Glocken ist eine hehre Sage, eine Täuschung.“
„Was? Die Glocken sind nicht da? Bobin sind sie denn gekommen? Das hast ja selber einmal gesagt, die Glocken wären vorhanden. Was hat denn alleweil in der Schwarzwald gekläret?“
„Neh' der Sepp im feierlichen Aufsehung:
„Neh' du bringst mich zur Verzweiflung.“
„Neh' der Sepp: „Sei still und höre... Ich will dir alles der Reihe nach erzählen, wie's geschehen ist.“
Er schlopfte tief Atem und keuchte Hävel; dann fuhr er mit veränderter Stimme, im eisernen Tone, als ob ihn die Sache nichts angehe, doch sichtlich erregt, zu sprechen fort:
„Das Metall von den Glocken schon, das ist noch da, die Glocken selber nicht. — In jener schrecklichen Nacht, in der die Glocken hergenommen wurden, hat man sie hineingeführt zum Scheidegraben und sie dort in Stücke geschlagen, alle vier, in lauter Eile, nicht größer wie ein Kopf; aber das edle Metall von dem tauben aus-einanderzuschütten, hat man keine Zeit gehabt. Die Franzosen sind uns viel zu schnell über-

den daß gekommen. Wir mußten die Glockentrümmer schnell verdecken, damit sie nicht der Feinde in die Hände gerieten. Wie dann alle vorbei war, nach dem Kriege, haben denn alle, der alte Haunold und ich die Stücke wieder gesammelt, haben das ganze Glockenmetall unter dem Scheide in einem tiefen Loch vergraben, nachdem das Scheidebad abgelaufen und gerade über jene Stelle gekelt, wo die Glocken lagen. Haunold's Schutt und große Marksteine lagen sehr über dem Flase. Wenn du von dem Bach worteil hundert Schritte durch den Graben hinanstehst, siehst du auf der linken Seite einen schmalen Felsen mit weißer Kappe und rechts einen überhängenden Felsbaum. Genau dazwischen ist der Ort... Ich bin in die Fremde gegangen, wieder hergekommen und hab' alleweil gewartet, daß der Haunold und dein Vater etwas tun, daß sie auch ein paar mal darum angefragt. Aber sie meinen, die Hochwalder hätten sich vom Kriege noch nicht erholt und besitzen kein Geld, man muß' das Ding noch aufschreiben. Dann sind sie beide gestorben, und mir kam nichts zu Obren, daß sie im Testament etwas gemacht hätten. Jetzt war ich allein noch übrig mit dem Geheimnis und der schweren Pflicht an dem Gerede. Aber ich hatte kein Ansehen in der Gemeinde und verstand nicht, mit den Leuten zu reden. Da bin ich in allerhand Träumereien verfallen. Da bin ich eingeleitet, daß in der Knappengänge in der Schwarzwald Schätze zu finden seien, Gold und Edelsteine, aus denen man Geld lösen und die Kirche bauen könne. Ich die ganze Schwarzwald ausgefacht, gesunden hab' ich nichts als ein paar Eisenstangen... Einmal schlag' ich mit einer solchen Eisenstange auf einen schimmernden Stein, und das gibt in den weiten, finsternen Gängen eine volle, merkwürdige Klang, just als ob eine Glocke gekläret würde. Mir hat das Spiel gefallen, und ich hab' solange geschlagen, bis der Stein auseinandergefallen ist. Im Stein war nichts drinnen, und doch hab' ich ungeahnt einen Erfolg errungen. Wie ich nämlich einige Tage später ins Dorf hinaufkomme, erzählt man sich dort, die alten Glocken hätten drinnen gekläret. Sie seien in der Schwarzwald drinnen und würden von den armen Seel'sen

Ich danke für die Treue und Opferfreudigkeit... die polnischen Untertanen im Krieg...

Lenin über Deutschland

Moskau, 28. Aug. Granda veröffentlicht einen Brief Lenins an die amerikanischen Arbeiter...

Aus aller Welt

Mainz, 27. Aug. Die Frau eines hiesigen Berufsbeamten begab sich nach einem benachbarten Ort, um Wäsche einzukaufen...

Niederheimbach a. Rh., 27. Aug. In kleiner Miltigkeit begann unser früherer hochverehrter Pastor Herr Dr. J. D. Becker...

Bonn, 26. Aug. Am Samstag feierte Herr Gymnasialdirektor a. D. Dr. Theol. Emil Schultgen...

schlagen, um die Dohrwälder zu mahnen, daß sie die Kirche wieder aufbauen. Das ist jetzt Wasser auf meine Mühl gewesen...

der er zuerst als ordentlicher Lehrer, dann als Oberlehrer wirkte, bis er im Jahre 1888 das Direktorat des Progymnasiums in Eupen übernahm...

Eisen, 27. Aug. In Duisburg sind neun Personen an Blüvergiftung erkrankt, sechs sind bereits gestorben.

Ein, 27. Aug. Während die Ehefrau des Hüttmeisters Bernhard Sauer auf dem Felde beschäftigt war, gab das elfjährige Töchterchen Petroleum auf das glimmende Feuer...

Das Ende eines berüchtigten Wilddiebes und Förkermörders. Noch am Nordhäute der jahreslängliche Soldat Franz Klein...

Aus der Provinz

Biedrich, 27. Aug. Dem Aug der Zeit entsprechend hat eine Anzahl hiesiger Kleinbändler der Kolonialwarenbranche einen Verein unter dem Namen 'Vereinigung von Kleinbändlern der Kolonialwarenbranche in Biedrich am Rhein' gegründet...

Riedrich, 27. Aug. In der Nacht von Freitag auf Samstag hing bei einem heftigen Gewitter der Blitz in die elektrische Beleuchtungsanlage unserer Pfarrkirche...

Dohheim, 27. Aug. Bei dem schweren Gewitter in der Nacht von Freitag auf Samstag schlug der Blitz, ohne zu zünden, in den Dachstuhl eines Hauses an der Viehtrichter Straße...

Rordensdorf, 27. Aug. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern früh an der Drehschleife des Schloffermeisters A. Weid. Als der Metzger Ferdinand Abraham, der schon jahrelang im Dienste des Maschinenbauers steht...

versieht dir unser Herr gern - hast ja niemandem damit einen Schaden zugefügt. 'Was, keinen Schaden zugefügt? Bist du so kurzsichtig?' sagte der Geizhals...

Reichheim a. Rh., 27. Aug. Der gestrige 'verlobte Tag' unserer Gemeinde nahm in würdiger, beschaulicher Weise einen erhabenden Verlauf. Schon in der Frühe erschienen die gläubigen Mitglieder...

Marxheim, 27. Aug. Das Jugendturnen des Unterammsaus in der Turnhalle zu Marxheim, nahm vom schönsten Wetter begünstigt, einen sehr erfreulichen Verlauf.

Bad Omburg a. d. S., 27. Aug. Der Mitbegründer und Rittmeister der weltbekanntesten Reg-Konfektionsgeschäft J. L. Leonhardt ist nach längerem schweren Leiden am Sonntag abend gestorben.

Seilburg, 27. Aug. Gestern abend ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein Unfall, indem beim Rangieren ein Eisenbahnwagen aus dem Gleis sprang.

Abtswil, 27. Aug. Hier fand eine Versammlung im Freien statt, in welcher ein Pallottiner-Missionar aus Simbrun, Vater Wulff, einen sehr zweckmäßigen Vortrag hielt über die Zustände im Kameruner Missionsgebiet.

Aus Wiesbaden

Im Anzeigentel der heutigen Ausgabe veröffentlicht der Magistrat die jetzt in Geltung befindlichen Kleinhandelspreise für Bild, Jäger usw.

Auf Veranlassung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst ist nunmehr auch für den Stadtkreis Wiesbaden die Abhaltung von Obstversteigerungen durch Verordnung des Magistrats vom heutigen Tage verboten worden.

Die im Monat August 1901 geborenen Pandfährmpflichtigen werden aufgeführt, sich am Samstag, den 31. August 1918, vormittags von 8 bis 12 Uhr, auf dem Militärbüro, Rathaus, Nummer Nr. 51, unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde oder anderer behördlicher Urkunden...

Die am 1. September 1918 außeracht eines Geschäftsbetriebes im Besitz von Händlern, Wirz, Konsumvereinen, Raktios, Yogen und ähnlichen Vereinigungen befindlichen Mineralwässer, Limonaden, künstlich bereitete Getränke, konzentrierte Limonaden und Grundstoffe zur Herstellung von konzentrierten Limonaden unterliegen der Nachsteuer, zu deren Einrichtung die betreffenden Besitzer der Erzeugnisse verpflichtet sind...

In der 'Wartburg' sagte Montag eine gut besuchte Versammlung der Schneider aus Wiesbaden-Stadt und -Land, Unterammskreis und dem Rheingau zu dem Zwecke der Beratung über die Schaffung einer Organisation bezw. darüber, ob die Schneider in Wiesbaden-Land, Unteramms und Rheingau sich der hiesigen Schneiderinnung anschließen oder eigene Organisationen zu bilden Willens seien.

Am Freitag, den 26. August, feierte die 'Wartburg' ihren 100. Geburtstag. Die Feierlichkeiten begannen am Freitag, den 26. August, mit einer Versammlung der Mitglieder der 'Wartburg' im Saal des 'Kaiserhofes'...

innungen bilden einmal für die Kreise Wiesbaden-Land und den Rheingaukreis zusammen, zum andern für den Unterammskreis. Die Statuten sind genehmigt...

Reben Ähren, Weizen usw. ist die Russen vor allem zu bringen. Uniere Kriegsgefangenen in Weidenbach in der trostlosen Oede des Krieges Lebensunterhaltung, Anregung und Beruhigung zu bieten.

Bei den wegen Lebensmittelbeschwerden unlangst hier festgenommenen, dann aber wieder freigelassenen fünf Personen handelt es sich um Mitglieder einer großen Kette, welche sich über das ganze Land zu erstrecken scheint.

Gestohlen wurden von einer Einheitsdick: eine Tischdecke, drei weiße Schürzen, eine Bettdecke mit dem Monogramm E.V., ein Bettuch mit dem gleichen Monogramm und eine Tischbetende. Der Eigentümer Herr Zocher ist bisher unbekannt.

Gehtorben. Am 26. August: Hugo Käß, Amtverw., 93 J.; Jean Künzler, Bergelder, 71 J.; Suzanne Kest, geb. Sahl, 78 J.

Reg. Schauspieler. Das Schauspiel 'Tann von Ahen', mit dem am nächsten Sonntag die neue Spielzeit eröffnet wird, war ein sehr beliebtes und oft gegebenes Repertoirestück der Schillertheater...

Reintheater. Das Freibühnen-Theater eröffnet Samstag, den 31. d. Mts., 7.30 Uhr abends, die neue Schauspielzeit mit 'Der junge Jor'...

Reintheater. Am heute Mittwoch gelangt der erste Film der neuen Allen Richter-Serie 'Die schöne Dolan' (Lieben heißt leiden)...

KURSBERICHT

Table with columns: Eisenbahn-Aktien, Amer. Can. com., Amer. Smelt. & Ref., etc. Includes various stock prices and exchange rates.

Ähnliche Devisenkurse der Berliner Börse

Table with columns: Gold, Brief, 26. August, 27. August. Lists exchange rates for various currencies.

Ankauf von russ., ungar., serb., italien., portugies. argentin. und Victoria Falls Coupons

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden. Reichsbank-Giro-Konto, Form 711. Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier...

Advertisement for L. Rettenmayer, Reisebüro. 'Versichern Sie Ihr Reisegepäck'. Includes contact information and a small illustration of a train.

Geistlicher Rat Franz

Zum goldenen Priesterjubiläum am 28. August

In der alten Rufens- und ehemaligen Residenzstadt Habamar...

Weshalb am 7. Dezember 1842 in Wiesbaden...

Nach einjährigem Wirken als Kaplan in Niederwallau...

berufen. In dieser Tätigkeit wirkte Franz legendärlich 14 Jahre...

montanischer befehligt! Der durch die Persönlichkeit von Regens...

Das Wirken des Herrn Geistlichen Rates Franz wurde vielfach...

den Königl. Kronorden 3. Klasse; 1899 erhielt er den Titel eines Geistlichen Rates...

Die Feier des goldenen Priesterjubiläums, die am Sonntag...

Wer Kriegsbeschädigte Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt...

Verbot von Obstverfeigerungen

Aufgrund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen...

Um die rechtzeitige Überanung zu erreichen, kann die Bezirksstelle für Gemüse und Obst...

Wiesbaden, den 27. August 1918. Der Magistrat.

Höchstpreise für Wild

Aufgrund der ministeriellen Ausführungsverordnung vom 5. August 1918...

- 1. Bei Rot-, Dams, Reh- u. Schwarzwild: a) für Rücken und Keulen... b) für Blatt oder Bug... c) f. Ragout o. Kochfleisch... 2. Bei Hasen: A) mit Hals, das Stück... B) ohne Hals... C) für einzelne Teile... 3. Bei wilden Kaninchen: a) mit Hals, das Stück... b) ohne Hals... 4. Bei Fasanen: a) für Hähne... b) für Hennen...

Für den Großhandel und den Kleinverkauf durch den Jäger unmittelbar an den Verbraucher gelten besondere Höchstpreise...

Wiesbaden, den 26. August 1918. Der Magistrat.

Anmeldung zur Landsturmrolle (Stadtkreis Wiesbaden)

Die im Monat August 1901 geborenen Landsturmpflichtigen werden hiermit aufgefordert, sich am Samstag, 31. August 1918, vormittags von 8 bis 12 Uhr auf dem Militärbüro, Rathaus, Zimmer 51...

Wiesbaden, den 24. August 1918. Der Magistrat.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 76 Absatz 1 des Gesetzes zur Änderung des Reichssteuergesetzes vom 26. Juli 1918...

Die Anzeige hat den Namen (die Firma) und den Wohnort (Stich der Firma) des Anzeigepflichtigen, die von ihm betriebenen Zweiggeschäfte...

- 1. die Hauptzollämter Oberlahnstein, Marburg, Kassel und Siegen, Marburg, je für ihren Bezirk; 2. a) das Hauptzollamt Wiesbaden für seinen Bezirk mit Ausnahme des Bezirks des Zollamts Diebrich; b) das Zollamt Diebrich für seinen Bezirk; 3. a) das Hauptzollamt Borsenstraße zu Frankfurt a. M. für seinen Bezirk mit Ausnahme des Bezirks des Zollamts Fulda; b) das Zollamt Fulda für seinen Bezirk.

Königl. Oberzolldirektion.

Entrichtung des Warenumschlagstempels für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli 1918.

Nachdem das neue Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 1918 am 1. August 1918 in Kraft getreten ist, werden die bisher zur Entrichtung des Warenumschlagstempels verpflichteten Gewerbetreibenden aufgefordert...

Wiesbaden, den 19. August 1918. Der Magistrat, Umschlagsteueramt, Rathaus, Zimmer 60.

Urlauber

suchen stets vorübergehend Beschäftigung.

Arbeitsamt, Zimmer 5

Jüng. Hilfsarb.

gef. Karl Blumer & Sohn, Döhlmerstraße 61.

Bayerl. Mädchen

in ein Wohnhaus auf dem Land zum 1. oder 15. September gesucht.

Alleinmädchen

für September oder Oktober gesucht.

Trockenhorden

für Obst und Gemüse mit verzinnt, Drahtgeflecht und Kuchenteller.

Favorit-Moden-Album

Herbst und Winter 1918/19 Preis M. 1.-

Hermann Rauch, Buchhandlung

Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Fertel und Läuferchweine

eingetroffen bei Herziger in Schierstein, Biebricherstraße 23.

Erfahrenes zuverläss. Mädchen

oder jung, unabh. Frau 3. Führung eines frauenlosen Haushalts.

Frau Dr. Göring, Thomaestraße 5.

Köchin

mit guten Zeugnissen für groß. Haushalt zum 1. September gesucht.

Mädchen

3. Unterführung der Hausfrau gesucht.

Trockenes Buchen-Scheitholz

billig zu verkaufen Klopp, Feldstraße 14.

St. Marienschule, Mainz

Bischöfliche militärberechtigte Realschule. Schulausschuss Wiesbaden...

Gymnasium u. Realgymnasium zu Oberlahnstein

Das Winterhalbjahr beginnt am 12. September. Oberlahnstein, 6. August 1918.

Reelles Möbelgeschäft

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Schlafzimmern, in verschiedener Holzart...

Anton Maurer, Schreinermeister

Laden Schwalbacher Straße 37.

WINTER-HÜTE sind Sie sich im Klaren, meine Damen. Hch. Friedl, Kirchgasse 50-52.

Kurhaus zu Wiesbaden

Mittwoch, den 28. August 1918, nachmittags 4 Uhr. Abonnements-Konzert des Städtischen Singschloßes...

Königliche Schauspiele

Residenz-Theater. Geschlossen bis 30. August.

Thalia-Theater

MODERNES u. GRÖSSTES LICHTSPIELHAUS. Vom 28. August bis 3. September. Erster Film der Ellen Richter-Serie 1918.

„Lieben heißt leiden“

Schauspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle: Ellen Richter. Agnes Arnau und ihre drei Freier.

S. GUTTMANN Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe Wiesbaden, Langgasse 1-3